

Weltchronik. I., Krieg und Gewalt ; II., Der politische Kampf ; III., Die Neuordnung

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft (6): **Juni-Sendung**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darum das *Aufpassen* auf Gottes Weg und Willen, auf seine Zeit und Stunde, und der Gehorsam im „*Augenblick*“. Davon lebt die Gemeinde wie der Einzelne. Nicht Apparat, nicht Betrieb, sondern Kampf um das Reich und Nachfolge!
Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

Weltchronik.¹⁾

6. Juni 1944.

I. KRIEG UND GEWALT.

Aus dem kriegerischen Geschehen, und dem Weltgeschehen überhaupt, hebt sich, im Augenblick alles andere überstrahlend,

Die Eroberung von Rom

durch die Alliierten hervor.²⁾ Sie mag direkt nicht allzuviele und allzu große Wirkungen haben, aber sie hat ihre Bedeutung als „*Zeichen*“, und deren Bedeutung ist oft nicht klein. Schon das ist ein Teil solcher Bedeutung, daß die Hauptstadt desjenigen Katholizismus, der seinen Namen von Rom hat, nun in den Händen zweier wesentlich protestantischen Mächte ist. Eine Eroberung Roms ist je und je mit großen weltgeschichtlichen Veränderungen Hand in Hand gegangen. Ich erinnere bloß an die durch die Vandalen, überhaupt die Germanen, zur Zeit der Völkerwanderung, die durch die Scharen Karls des Fünften unter Georg von Frundsberg, zur Zeit der Reformation, die durch Garibaldi zur Zeit des Nationalismus und die durch Mussolini zum Beginn der Herrschaft des Faschismus. Man wird annehmen dürfen, daß diese Einnahme einer der großen Hauptstädte der Achse weithin, und besonders im nahen und fernen Orient, einen großen Eindruck machen werde. Einige werden auch des Mannes gedenken, dessen großsprecherische Reden noch vor kurzem die Piazza Venezia erfüllten, und der im No-

¹⁾ Während der Niederschrift dieses Aufsatzes kam die Nachricht von der begonnenen *Invasion* im Westen. Sie wird nun eine Zeitlang alles andere weltpolitische Interesse überschatten. Die neue *russische Offensive* wird ihr wohl bald folgen. Ich lasse aber das Geschriebene unverändert stehen. Mit der Invasion haben wir ja schon lange gerechnet, und wir haben auch alles Grundsätzliche und über das Militärische hinaus Bedeutsame daran, was wir vorläufig zu sagen haben, schon ausgesprochen. (Vgl. das Maiheft, S. 219 ff., und das Aprilheft, S. 178.) Sollte es nötig werden, so werden wir dem Aufsatz noch einen *Anhang* hinzufügen.

²⁾ Die Besetzung der Ewigen Stadt ist, weil die Deutschen auf eine richtige Verteidigung verzichteten (offenbar aus militärischen Gründen, weil sie sonst eine Einschließung riskiert hätten) zwar nicht ganz ohne Kampf, aber doch ohne wesentliche Zerstörungen verlaufen.

Die Bevölkerung hat die einziehenden Alliierten mit großer Begeisterung empfangen, aber auch dem Papste eine Ovation bereitet, weil er, entgegen dem deutschen Wunsch, in Rom geblieben sei.

vember 1940 erklärte: „Ich danke dem schöpferischen (!) Führer Deutschlands, daß ich die Ehre habe, London bombardieren zu dürfen.“

Was die politischen Folgen für Italien betrifft, so ist daran zu erinnern, daß sowohl Badoglio als der König wiederholt versichert haben, der König werde nach der Einnahme Roms durch die Alliierten zurücktreten, und das Land werde Gelegenheit erhalten, sich frei sein neues Regime zu geben, sei es nun monarchistisch oder republikanisch. Churchill hat in seiner neuesten Rede Italien dafür, seine Vorliebe für das Königtum nicht ganz verhehlend, doch *carte blanche* gegeben, und Roosevelt erklärt: „Das italienische Volk ist imstande, sich selbst zu regieren.“ Einstweilen soll der Kronprinz seinem Vater unter dem Titel eines stellvertretenden Governatore del Regno nachfolgen, doch wird es gegen ihn starke Opposition geben, und das Land wird wohl erst in einem republikanisch-sozialen, zum Teil sozialistischen Regime zur Ruhe kommen.¹⁾

Die Hauptsache aber wird sein, und darin vereinigen sich alle Wünsche der Freunde Italiens, daß dieses so rasch als möglich aus der furchtbaren Lage erlöst werde, in welcher sich Völkerkrieg, komplizierter Bürgerkrieg, Leidenschaft und Not aller Art zu einer Hölle verbinden, wie auch dieses vielgeprüfte Land sie nicht oft gesehen hat.²⁾

Der Einnahme Roms ist auch diesmal, wie schon oft (nicht immer), ein schwerer Kampf vorausgegangen. Aus ihm hebt sich das Verhalten der *Polen* und der *Franzosen* hervor. Jene haben unter Bezeugung höchster Tapferkeit die polnische Fahne mit dem weißen Adler auf die Ruinen des Klosters von Montecassino setzen dürfen und in furchtbaren Nahkämpfen Rache an ihren Todfeinden, den SS-Truppen Hitlers, genommen, diese durch kühne und erfolgreiche militärische Aktionen die französische Waffenehre, wie man so sagt, wiederhergestellt. Aber wie viel Blut und Zerstörung! Die Partisanen im Norden aber, Gueriglieri genannt, sind nun militärisch organisiert. Ihr Vortrupp ist die „Sturmbrigade Garibaldi“. Sie geben eigene Berichte heraus. Die von den Neofaschisten aufgebotenen Truppen aber, soweit sie sich überhaupt stellen, meutern, desertieren, gehen zu den Partisanen über. Das blutige Gespenst des Neofaschismus wird bald ganz verschwunden sein.

Ein Stück Bedeutung der Eroberung Roms wird auch darin bestehen, daß durch den raschen Erfolg dieses letzten Kampfes um Rom die Aussichten der Zweiten Front überall und besonders im Westen, stark vermehrt und die Siegeszuversicht der Alliierten gesteigert worden ist. Der Atlantikwall erscheint in diesem Lichte weniger unüberwindlich.

Die *Zweite Front* steht im übrigen nach wie vor im Mittelpunkt

¹⁾ Inzwischen ist der König zurückgetreten.

²⁾ Eine Ursache dieses Zustandes hat vielleicht Churchill im Auge gehabt, wenn er in seiner letzten Rede erklärt hat: „Ich will dem Hause nicht die Annahme zumuten, daß wir oder die gemeinsame Aktion der Alliierten keine Mißgriffe begangen hätten.“

der militärischen Gedanken. Es herrscht die sogenannte Stille vor dem Sturm. In *Rußland* ist inzwischen *Sebastopol*, nach verhältnismäßig kurzem, aber schwerem Kampfe, in welchem etwa 50 000 Deutsche den Tod fanden (20 000 davon den „Wellentod“ mit den versenkten Transportschiffen), den Deutschen wieder entrissen und damit die ganze Krim. Allerdings ist die russische Offensive von der Ostsee bis zu den Karpathen zum Stillstand gekommen, aber nur, um in Bälde, wohl gleichzeitig mit der der Alliierten von Westen, Norden und Süden her, mit verstärkter Gewalt vorzubrechen. Was aber die *militärischen Folgen des Sieges in Italien* sein werden, ob eine neue Versteifung des deutschen Widerstandes und die Verwüstung eines weiteren Teiles von Italien, ob ein Flankenstoß der Alliierten von Westen her, ob ein Vorstoß nach Oberitalien, ob endlich die Offensive gegen den Balkan und darüber hinaus, wird die nächste Zukunft enthüllen. Im *Fernen Osten* aber nähert sich mit dem Angriff der Alliierten auf *Java* (Soerabaja) und auf *Biak* wie mit ihrem Vordringen in Burma die Offensive wieder stärker ihrem Ziele: dem japanischen Kernland.

Inzwischen dauert jene Vorbereitung der Invasion, oder auch deren Anfang, an, welche im *Luftkrieg* besteht. Immer „totaler“ in jeder Beziehung wälzt sich seine feurige Verheerung über den Kontinent. Das Zerstörungswerk gilt nach wie vor in erster Linie den Flugzeug- und Benzinfabriken, den Verkehrswegen und Verkehrsmitteln und nun ganz besonders der sogenannten Invasionsküste von Frankreich und Belgien, wo die Zerstörungswaffen ihre ganze Wucht entfalten. Die neueste Entwicklung ist, daß sich nun die amerikanische und die russische Luftmacht im Osten verbunden haben. Nun sind auch Breslau und Königsberg, dazu Pilsen mit den Skodawerken, für sie leicht erreichbar, überhaupt kein Fleckchen des Kontinentes ihnen unerreichbar und vor ihnen sicher.¹⁾ Die Oelquellen von Ploesti sind so ziemlich verloren. Die Donau gerät von den zerstörten Petroldepots aus weithin in Brand. Tiefen Eindruck hat auf einen Teil der Schweiz das Schauspiel der Bombardierung und Zerstörung von *Friedrichshafen* gemacht. Und doch war es nur eine Welle aus dem großen Meer des Verderbens.

Dabei stellt sich nun auch die Wirkung ein, daß diese Zerstörung, welche ja auch die den Alliierten verbündeten Gebiete trifft, und zwar der Vorbereitung der Invasion gilt, aber doch auch die Zivilbevölkerung gewaltige Opfer kostet, in diesen Ländern eine wachsende Verstimmung gegen die Alliierten erzeugt.²⁾ Eine gewisse grimmige Freude kann man bloß empfinden, wenn die Bomben etwa auf solche Laboratorien der Hölle fallen wie Creusot, Essen, Leuna, Pilsen, vielleicht

¹⁾ Man bemüht sich aber, sogenannte *Lieux de Genève*, das heißt Zufluchtsorte für die Frauen, Kinder und alten Leute, wie für Kranke und andere besonders Schutzbedürftige, zu schaffen — Inseln in der Menschenhölle.

²⁾ Das hört nun mit der begonnenen Invasion natürlich auf.

auch München, Berlin, Nürnberg, die im *moralischen* Sinne solche Laboratorien waren.

Von Zeit zu Zeit wird wieder ein Vorstoß gegen den Dämonismus dieses Luftkrieges versucht. So neuerdings von seiten französischer und belgischer Bischöfe und Erzbischöfe. An diese mag man wohl die Frage stellen, wo ihr Protest geblieben sei, als die Bomben auf die abessinischen Dörfer fielen, dann auf Guernica, Madrid, Warschau, Rotterdam, London, Plymouth, Coventry uff. Und erst recht darf man diese Frage an *Goebbels* stellen, wenn er die angelsächsischen Flieger anklagt, daß sie nun auch auf Kinder und friedlich arbeitende Bauern ihre Bomben werfen und ihre Maschinengewehre richteten. Wer hat das zum Beispiel über Guernica und über den französischen und belgischen Flüchtlingen von 1940 in großem Maßstab und nicht zu leugnender Absichtlichkeit getan?

Diese *Absichtlichkeit* ist ganz sicher auf seiten der Alliierten *nicht* vorhanden. Wenn wirklich einmal auf freiem Felde Kinder und arbeitende Bauern getroffen werden sollten, so geschieht es gewiß infolge von technischen Unfällen. (Darauf hat kürzlich der französische Luftfahrtsminister Vallin aufmerksam gemacht.) Aber es ist auch keineswegs sicher, daß solche Fälle überhaupt vorgekommen sind. Goebbels ist der Mann, solche auch selber zu schaffen, wenn es ihm nützlich erscheint. Welchen Zweck könnte er wohl mit seiner Aktion verfolgen? Abschreckung? Ablenkung? Aufregung der Welt gegen den Luftkrieg überhaupt, weil Deutschland darin den kürzeren zieht? Jedenfalls hat er die Deutschen aufgefordert, die sich durch Fallschirme retten wollenden angelsächsischen „Luftmörder“ kurzerhand totzuschlagen, und seiner Aufforderung sei auch in einigen Fällen gehorcht worden, während sie im übrigen widerrufen zu sein scheint.

Von einem moralischen Rechte der Anklage gegen die Greuel des Luftkrieges kann, wie gesagt, weder bei Goebbels noch bei jenen geistlichen Würdenträgern die Rede sein. Damit ist aber das Problem nicht erledigt. Es kann in der Aktion des Luftkrieges, auch wenn sie zum Teil Vergeltung für das von Deutschland Begonnene und Verübte ist, doch ein Element der *Schuld* liegen. Es ist die tiefe Empfindung des Schreibenden, daß die Alliierten das noch stärker bedenken sollten. Gewiß ist die Luftüberlegenheit für sie ein gewaltiger militärischer Vorteil; aber ob sie ihn nicht doch mit moralischer Einbuße zu teuer erkaufen?

Jedenfalls beweist das Goebbelsche Vorgehen die Richtigkeit der Annahme, daß das Ende des Krieges uns noch die letzte Steigerung seines dämonisch-fatantischen Charakters bringen werde. Auch die Ermordung der 47 englischen Offiziere, die aus einem deutschen Gefangenlager bei Dresden zu entweichen versuchten, gehört auf dieses Blatt. Die Aktion des *Terrors*, die wir schon so oft beschreiben muß-

ten, geht auf der ganzen Linie weiter, besonders in den besetzten Ländern. In *Griechenland* werden für zwei getötete deutsche Soldaten 2000 Griechen ermordet. In *Frankreich* hört die Arbeit der Erschießungspelotons nicht auf. Es wird dort eine Million neuer Arbeitsklaven für Deutschland gefordert; 16 000 solche sollen täglich abtransportiert werden. In *Norwegen* will man zu diesen Zwecken drei Jahrgänge junger Männer ausheben. Aus dem europäischen *Osten* werden 15- bis 18jährige junge Leute „freiwillig“ herbeigeholt, um die Flugabwehr zu unterstützen. Zur Verwüstung gefellt sich die *Verwüstung* und *Ausplünderung*. In Polen werden nun auch, wie in Böhmen, Mähren, Oesterreich, die Wälder abgeholzt. Der ganze Schatz der Banca di Roma ist nach Berlin gebracht worden. Dazu der Raub der Lebensmittel, der Maschinen, der Kunstwerke und der tägliche ungeheure Geldtribut!

Schweizer, die ihr bis „hoch hinauf“ den Krieg nicht verschwinden sehen möchtet, weil dann auch das Militär verschwände und das Zuschauen als „neutrale Beobachter“ aufhörte, bedenket ihr eigentlich einen Augenblick recht, was der Krieg ist?

II. DER POLITISCHE KAMPF.

Dem Krieg mit seinem Terror als Begleiter geht immerfort das *politische Ringen* parallel. Es erscheint in verschiedenen Formen.

1. Es bezieht sich zum Teil direkt auf die *Kriegführung*. So der Kampf um die *Vasallen Deutschlands*. Rumänien, Ungarn, Bulgarien. Die Alliierten haben ein Ultimatum an sie gerichtet, das ihnen ankündigt, sie hätten später auf keine Schonung zu hoffen, wenn sie sich nicht rasch von Deutschland trennten. Rußland richtet noch ganz besonders an *Bulgarien* scharfe Mahnungen. Hier allein scheint noch Aussicht auf einen Erfolg solcher Schritte zu bestehen, während die Ungarn und Rumänien beherrschende Schicht Hitler verfallen bleibt. Doch legt Deutschland inzwischen die Hand immer schwerer auf Volk und Land Bulgariens.

Anderwärts geht die Befreiungsbewegung vorwärts. *Jugoslawien* konsolidiert sich. Es schafft unter der Führung von Doktor Schubatschich eine Einheitsregierung, welche die streitenden Elemente der Opposition zusammenfügen soll. Auch der König versucht sich auf diese Weise zu retten. Ob mit dauerndem Erfolg, ist eine andere Frage. *Griechenland* hat nach heftigen revolutionären Zuckungen auf einer Tagung im Libanon (!) unter starker Beihilfe der Alliierten seine Einigung hergestellt — vorläufig!

Auf einer andern Linie versucht man, einerseits den militärischen Vorstoß zu erleichtern, andererseits den Uebergang der besetzten Gebiete vom Kriegs- zum Friedenszustand im Zusammenhang mit ihrer Befreiung zu ordnen. Das Muster dafür ist der tschechoslowakisch-ruf-

fische Vertrag, dem, wenn möglich, ein polnisch-russischer folgen soll und ein norwegisch-russischer schon gefolgt ist. Die Westalliierten gedenken den gleichen Weg zu gehen. Die Tendenz ist überall, den befreiten Ländern möglichst rasch die volle Selbständigkeit der Verwaltung zurückzugeben. Es kommt für sie keine Amget in Betracht.

Befondere Schwierigkeiten bereitet in dieser Beziehung *Frankreich*. Immer noch fehlt es auf seiten der Westalliierten, besonders der Vereinigten Staaten, an dem Willen, Algier als die rechtmäßige Regierung Frankreichs anzuerkennen. Es scheint neben der Angst vor einem revolutionären Frankreich die Abneigung gegen die ihnen allzu selbständig und selbstbewußt vorkommende Persönlichkeit *de Gaulles* eine Rolle zu spielen. Algier aber hat inzwischen, dazu wohl auch durch die Leistungen der französischen Truppen in Italien ermutigt, von sich aus einen Schritt getan und sich als „Provisorische Regierung Frankreichs“ proklamiert. De Gaulle aber ist nach London eingeladen worden, auch zu Verhandlungen mit Vertretern der Vereinigten Staaten. Er hat auch eine Einladung nach Moskau in der Tasche. Die überwiegende Volksstimmung ist besonders in England gegen die bisherige Haltung der Regierung in dieser Sache.

In allen diesen Zusammenhängen spielt die Persönlichkeit von *Eduard Benesch* eine große und im Ganzen gewiß heilsame Rolle. Man darf sicher sein, daß er nicht bloß ein Handlanger Moskaus ist. Er hat selbst letzthin ausdrücklich erklärt, daß es sich in der Tschekoslowakei nicht darum handle, Rußland nachzuahmen, sondern daß sie in Selbständigkeit ihren demokratischen Weg gehen werde. Benesch verdient darin alles Vertrauen. Er hat letzthin seinen 60. Geburtstag gehabt und viel Ehrung empfangen. Er verdient auch diese durchaus, auch wenn er nicht an Masaryk heranreicht.

2. Was das *finnische* und *polnische* Problem betrifft, das zwischen Rußland und den Westalliierten steht, so scheint sich in bezug auf das erste unsere Vermutung zu bestätigen, daß man wohl abwarten wolle, bis neue militärische Entwicklungen das Verhältnis zu den deutschen Truppen verändert hätten. Jedenfalls verstärkt sich in Finnland die Friedensstimmung beständig. In bezug auf Polen aber scheint Rußland geneigt zu sein, wesentliche Konzessionen zu machen, zum Beispiel Lemberg und Wilna den Polen zu überlassen, falls es zu einer Umgestaltung des polnischen Regimes im Sinne der Ausschaltung des faschistischen und rußlandfeindlichen Elementes käme. Immer stärker tritt dabei (so auch in der letzten Rede Churchills) der Plan in den Vordergrund, Polen für das im Osten Verlorene im Westen, durch reichsdeutsches Gebiet, zu entschädigen. Damit taucht freilich ein sehr ernstes Problem auf, das wir aber hier nicht weiter verfolgen können.

3. Was den Kampf um die *Neutralität* und gegen sie betrifft, so geht er weiter, ohne viel Neues zu bringen. Der Streit um

die *schwedische* Kugellagerfabrikation (die übrigens zum weitaus größten Teil in den Händen amerikanischer Kapitalisten liege!) scheint ein wenig zurückgetreten zu sein, ohne daß der amerikanische Unterhändler Griffith sichtbaren Erfolg aufzuweisen hätte. Auf *Portugal* wird mit Erfolg ein starker Druck ausgeübt. Mit *Spaniens* Erfüllung seiner Versprechungen ist man nicht zufrieden, und noch weniger mit dem warmen Lob, das ihm Churchill, wegen seiner Haltung in für England kritischen Augenblicken, gespendet hat. Die *Türkei* kommt in der Rede Churchills auffallend ungünstig weg. Man ist von ihr eben ein wenig an der Nase herumgeführt worden. Wir erfahren, daß man erwartet habe, sie werde zu Anfang dieses Jahres in den Krieg eintreten, was dann aus zu großer Aengstlichkeit nicht geschehen sei. (Ist wohl darum die alliierte Balkanoffensive unterblieben?) Es wird ihr erklärt, daß sie infolge ihrer Haltung nicht erwarten dürfe, bei den Friedensverhandlungen soviel mitreden zu dürfen, als sonst der Fall gewesen wäre. Vielleicht ist sie, von ihrem eigenen Boden aus beurteilt, allzu klug gewesen. Der sacro egoismo lohnt sich nicht immer. Das Gute an dieser Wendung ist, daß der Dodekanes nun mehr Aussicht hat, zu Griechenland zurückzukehren.

In *Irland* hat de Valera bei Neuwahlen eine Mehrheit bekommen, die er vorher nicht hatte. Dort feiert offenbar der Neutralismus rechte Orgien — die Nachwehen werden wohl noch kommen.

Daß *Island* sich nun ganz von Dänemark getrennt und sich als Republik erklärt hat, mag im gegenwärtigen Augenblick auch ein wenig unritterlich erscheinen und gehört darum vielleicht in diesen Zusammenhang.

Der Druck auf *alle* Neutralen geht im *wirtschaftlichen* Sinne weiter. Auch die *Schweiz* kommt an die Reihe. Man erklärt auf der englischen wie auf der amerikanischen Seite, es tue einem leid, aber man sei nicht gesonnen, Deutschland länger durch die Neutralen mit kriegswichtigen Materialien versorgen zu lassen. Besonders aber ist der *moralische* Kurs der Neutralität stark gesunken. Es sind gerade die aufrichtigen Vorkämpfer eines neuen Völkerbundes wie die beiden englischen Arbeitervertreter Greenwood und Lord Strabolgi, die es für unmöglich erklären, daß man in dem Kampf zwischen Recht und Gewalt, der ja für den neuen Völkerbund allein in Betracht komme, neutral bleiben könne.

III. DIE NEUORDNUNG.

Mit dem Neutralitätsproblem sind wir wieder zur Schwelle der Zukunft gelangt und damit zu den Nachkriegsproblemen oder den Problemen der *Neuordnung* des Völkerlebens.

Diese Probleme arbeiten sich nach und nach immer deutlicher heraus.

1. Sehr in den Vordergrund treten wird das der *Behandlung*

des besiegten Deutschland. Man scheint in dieser Beziehung durch die interalliierten Beratungen zu gewissen Vereinbarungen gekommen zu sein, die freilich vorläufig nur einige ganz allgemeine Bestimmungen betreffen. Die *Besetzung* Deutschlands soll so vollzogen werden, daß die Russen den Osten okkupierten, bis zur Elbe, die Amerikaner den Süden und die Engländer den Norden und Nordwesten, während Berlin und Oesterreich gemeinsam verwaltet würden. Deutschland müßte alles Eroberte und Geraubte zurückgeben. Seine Entwaffnung müßte vollständig sein. Ueber diese und einige ähnliche Punkte wäre man einig. Ueber andere bestünden Meinungsverschiedenheiten. So könnten sich zum Beispiel die Westalliierten nicht damit einverstanden erklären, daß, wie die Russen es verlangten, das ganze deutsche Heer als gefangen betrachtet und für den russischen Wiederaufbau verwendet werde.

Auch im Lager der Westalliierten walten in bezug auf dieses Problem große Verschiedenheiten der Auffassung. Im Lager der „Linken“ wie bei einem Teil der „Rechten“, besonders den Leuten der Cliveden-Set, die einst Chamberlain stützten, will man namentlich nichts von einer „Verstümmelung“ Deutschlands, etwa durch Lostrennung Ostpreußens und Schlesiens, wissen, und beruft sich dafür auf die Atlantic-Charta. Churchill aber erklärt, die Atlantic-Charta hätte nie den Sinn gehabt, daß sie auch auf Deutschland (und Japan) Anwendung finde und die Rolle der vierzehn Punkte Wilsons spiele, auf die gestützt Deutschland einst den Folgen seines Tuns entgehen wollte.

Die Bemühungen um einen sogenannten *Verständigungsfrieden*, das heißt um eine Rettung Deutschlands vor allzu schweren Maßregelungen, gehen überhaupt auf allen Linien weiter. Deutsche Emigranten, namentlich Sozialdemokraten, versuchen aufs neue den Nachweis, daß man zwischen Hitler und dem deutschen Volke unterscheiden müsse. (Auch bei uns spielt, auf eine etwas verstecktere Weise, diese Propaganda eine Rolle.) Dem gleichen Zweck dienen Gründungen, wie der „Rat für ein demokratisches Deutschland“, der sich unter dem Vorsitz des bekannten Professors Tillich in New York gebildet hat, aber von der amerikanischen „Vereinigung für die Verhinderung eines neuen Weltkrieges“ scharf zurückgewiesen wird. Und das neueste Plädoyer des Papstes für einen „Frieden der Gerechtigkeit“ hat offenkundig den gleichen Sinn. (Ob diese Rede wohl der Preis für den Abzug der Deutschen aus Rom ohne Kampf sein soll?) Ich aber möchte erklären: Ein Friede der *Gerechtigkeit* wäre ein furchtbarer Friede!

Im übrigen kann ich auf dieses schwere Problem auch diesmal nicht weiter eingehen und nur mein *ceterum censeo* wiederholen, daß es nach meiner Ueberzeugung nur im Rahmen einer tiefgreifenden Gesamtumgestaltung der Welt gelöst werden kann.

2. Was diese Gesamtumgestaltung betrifft, so hat sich in der Berichtszeit eine Entwicklung fortgesetzt, die wir schon wiederholt glaub-

ten feststellen zu dürfen: die auf einen *neuen Völkerbund* hin. Dafür hat sich neuerdings die Konferenz der Premierminister des englischen Weltreiches erklärt. Churchill und Eden haben ihre Meinung dem Unterhaus auseinandergesetzt. Roosevelt (dem man Aeußerungen über den Völkerbund in den Mund gelegt hat, die ganz sicher eine Fälschung bedeuten!) und Hull haben ähnliche Erklärungen abgegeben.¹⁾ Wenn man die Summe daraus zieht, so kann man sagen: Es ist im wesentlichen der alte Völkerbund. Die Stichwörter lauten: Welt-Rat, Welt-Verfammlung, Welt-Gerichtshof, Welt-Schiedsgerichtsstelle, Welt-Polizei. Der alte Pakt wird nur an wenigen Punkten verbessert. So soll die Einstimmigkeit für die Beschlüsse des Rates abgeschafft und ihm damit mehr Aktionsfähigkeit verschafft werden. Noch wichtiger ist der andere Punkt: Der Völkerbund soll diesmal die *Macht* haben, seinen Willen *durchzusetzen*. Diese Macht würden zunächst die vier Weltvölker: die Vereinigten Staaten, England, Rußland und China stellen müssen, während später eine demokratische Organisation möglich sein würde. Das Recht und die Freiheit der *Kleinen Völker*, soweit sie einer solchen Organisation nicht widersprechen, werden dabei immer von neuem betont. *Militärische* Kräfte brauchen sie nicht zu stellen (so daß ihre Neutralität schon darum keinen Sinn mehr hätte!), aber sie sollen deren Verwendung mit kontrollieren. Hoare ist der Meinung, daß das Vorbild der Organisation nicht das lockere, ganz auf Freiwilligkeit beruhende Gefüge des britischen Commonwealth, sondern die föderalistische Verfassung Nordamerikas oder der Schweiz sein müßte. Marshall Smuts betont in einer neuen Rede, keineswegs im Widerspruch zu früheren, die Notwendigkeit, *Europa*, als das Herz der Welt, zu retten und zu erneuern, weist diese Aufgabe aber nicht einer „Europa-Union“ mit Deutschland als Zentrum zu, sondern England. Es wird im übrigen nach Möglichkeit Sorge getragen, daß die *Vereinigten Staaten* dem neuen Völkerbund angehörten. Man will den taktischen Fehler Wilsons vermeiden, den bekanntlich der Kongreß, weil er zu wenig begrüßt worden sei, im Stiche ließ. In diesem Sinne wird das Wort gesprochen: „Genf wird bald neue Gäste sehen.“ *Genf* — also Genf kommt doch noch in Betracht. Ob das den Herren in Bern Freude macht oder gleichgültig, wenn nicht widerwärtig ist, weil es für sie eine Störung bedeutete?

Dazu für heute nur noch zwei Bemerkungen.

Jene Art von Sozialdemokratie, die so gründlich abgewirtschaftet hat, erlaubt sich, zum Teil wohl, um einen einstigen Irrtum noch hinterher zu rechtfertigen, an dem früheren Völkerbund, der trotz seinem Verfagen zum Größten gehört, was die Geschichte gesehen hat, eine selbstgerechte Kritik, die so weit geht, ihn „die Schande des Jahrhun-

¹⁾ Dazu gefällt sich eine von zweihundert amerikanischen Juristen herausgegebene halboffizielle Schrift. 10. 6.

derts“ zu nennen. Was soll man denn von der Sozialdemokratie sagen? Hat sie nicht ebenso gründlich verfaßt wie der Völkerbund? Ist sie dann auch eine „Schande des Jahrhunderts“? Das möge die „Tagwacht“ überlegen.

Sodann: Es gibt unter uns eine andere Art von Hetze gegen den Völkerbund, die nicht von hohler „marxistischer“ Selbstgerechtigkeit ausgeht, sondern zum Teil aus einem etwas maskierten deutschen Nationalismus, zum Teil aus dem leidenschaftlichen Haß gegen die angelsächsische Welt stammt. Dieser Haß kann so weit gehen, den Völkerbund eine „große Lüge“ zu nennen und damit eine große *Verleumdung* zu begehen. Den Vertretern dieser Hetze sei erklärt: Der Völkerbund ist politisch der Rettungsweg der Schweiz wie der Welt. Wer dagegen hetzt, der tut nicht nur der ganzen Völkerwelt (die Arbeiterschaft inbegriffen), sondern ganz besonders der Schweiz den schlechtesten Dienst, der möglich ist, und schadet ihr mehr als die „Landesvertreter“. Es ist ein schlechterdings *unverantwortliches* Tun.

3. Es ist natürlich ein Problem, ob dieses neue Gebilde von den zunächst Berufenen getragen und gestützt werden wird. Hier wird wieder *Rußland* ein Hauptfaktor sein. Wie wird es sich stellen? Welches ist überhaupt seine wahre Politik?

Das ist nicht immer leicht zu sagen. Da ist die Affäre mit dem Priester *Orleman'ski*. Sucht der Kreml im Ernst eine Verständigung mit dem Vatikan? Da ist die Begünstigung konservativer, wenn nicht gar reaktionärer Elemente wie Badoglio's Regierung durch Moskau. Da ist die Selbstauflösung der kommunistischen Partei in den Vereinigten Staaten und das Eintreten ihres Führers Browder für Roosevelt's Wahl. Was soll das alles bedeuten?

Ich meine, der Schlüssel zum Sinn dieser Politik sei doch der, auf den wir wiederholt hingewiesen haben: Rußland sucht *Sicherheit* vor einem neuen Angriff. Es hat tatsächlich, wie Wallace es verlangt und Churchill es behauptet, den *trotzkistischen* Gedanken der Weltrevolution aufgegeben und sieht einen andern Weg vor sich. Daß es damit nicht den Kommunismus und nicht die Weltrevolution überhaupt aufgibt, bleibt die Ueberzeugung des Schreibenden, die er bei anderer Gelegenheit wieder begründen will.

Was aber das Verhältnis Rußlands zu den andern Alliierten betrifft, so gibt es gewiß immer wieder Reibungen zwischen den beiden großen Lagern. Das hat in seiner letzten Unterhausrede auch Eden nicht verhehlt, sondern auffallend betont. Es kommt dafür neben dem polnischen Problem und dem Balkanproblem vor allem auch das Verhältnis zu *Japan* auf der einen und *China* auf der andern Seite in Betracht. Nicht umsonst ist die kluge Frau Tschiang-kai-Schek nach Moskau und der weitsichtige Wallace nach Tschunking geflogen. Es ist nicht unmöglich, daß Rußland Japan für den Kampf mit den Angelsachsen um den Einfluß im Pazifischen Ozean schonen will. Aber das alles kann wohl

Reibung schaffen, muß aber nicht tiefere Zwietracht oder gar Krieg erzeugen.

Ebenfowenig und noch weniger die *Reibungen zwischen den angelsächsischen Mächten*. Deren Zusammengehörigkeit darf man als ein ganz sicheres Element der künftigen Ordnung betrachten. Weder das Petrol von Arabien noch die Stützpunkte in Westafrika noch die Handelskonkurrenz werden sie trennen.

Vor allem aber bleibt eine solche Grundlage der kommenden Ordnung der *englische Commonwealth*. Es bestätigt sich, daß er sich, ohne formelle Verfassungsänderungen, durch die Konferenz der Dominion-Premiers nur gekräftigt hat.

4. Daß die Neuordnung der Welt auch *soziale* und vor allem *geistige* Grundlagen haben muß, braucht der Schreiber wohl nicht zu versichern. Er freut sich, daß in der Berichtszeit auch in dieser Beziehung Verheißungsvolles hervorgetreten ist. So ist vor allem *das neue englische Weißbuch* zu nennen, das den Beveridge-Plan durch einen umfassenden Plan zur *Aufhebung der Arbeitslosigkeit* ergänzt. So auch der *Fünfjahrplan für die Rettung Indiens aus seiner wirtschaftlichen Not*, den Wavell ins Werk setzt. Das ist etwas ganz Großartiges. Es nimmt sich im Zusammenhang damit aber seltsam aus, wenn der in Freiheit gesetzte *Gandhi* darauf nicht anders zu reagieren weiß, als daß er starrsinnig die Engländer auffordert, Indien zu verlassen. Das wäre weder für Indien noch für die Welt ein Glück!

Es ist äußerlich nur eine kleine, vor den berichteten großen Dingen fast lächerlich kleine Sache, aber als *Zeichen* doch bedeutsam (und in solchen Dingen zählt nicht das *Quantum*), wenn die *Basler Kirche* den Vorschlag annimmt, daß jeder Kirchgemeinde eine Kommission beigegeben werde, welche sie auf ihre *sozialen* Pflichten aufmerksam mache. Wobei es natürlich sehr darauf ankommt, wie das sich in der Wirklichkeit gestaltet. Etwas Kleines, ja, aber als *Zeichen* eben doch wichtig. Pfingsten ist doch eine Wirklichkeit. Leonhard Ragaz.

Schweizerisches.

8. Juni.

Wenn wir, die Gesamtlage Europas und der Welt vor Augen, auf die Lage der Schweiz blicken, so drängt sich zunächst *eine* Frage auf: Wie wird die nun begonnene *Invasion* auf sie wirken? Darüber haben wir im letzten Hefte (S. 238 ff.) alles gesagt, was wir zu sagen imstande sind. Diesmal wollen wir dazu nur eine schon das letztmal gemachte Bemerkung weiter ausführen.

Es ist gewiß richtig, wenn man von der neuen Lage gewisse *Gefahren* erwartet und sich darauf gefaßt macht. Aber *gewarnt* werden muß mit äußerstem Nachdruck vor einem schweren *Mißbrauch* dieses